Zu den Bilderm von Karl Hügin

Autor(en): **Hugelshofer, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **16 (1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-15945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

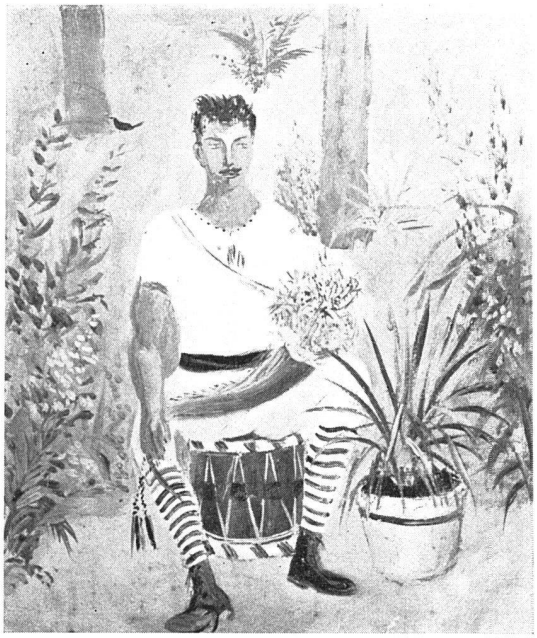
ZU DEN BILDERN VON KARL HÜGIN

WALTER HUGELSHOFER

Der Maler Karl Hügin ist von einem grösseren Publikum erst noch zu entdecken — es wird, wenn einmal die Zeit für das Verständnis seiner Kunst reif ist, eine der schönsten Ueberraschungen sein. Heute sehen (bis auf einige erfreuliche Ausnahmen) erst seine Künstlerkollegen so recht, was für ein seltsamer und beglückender Maler da zwischen uns lebt. Dies alles, sein ganzes Werk, diese verzauberte und bezaubernde Welt ist zwischen unser aller Augen seit Jahren entstanden und wir sahen es nicht und erkannten seine Bedeutung nicht, weil wir mit unseren oft so schiefen Anforderungen, wie ein Gemälde ungefähr zu sein habe, an diese Bilder herantraten — so werden wir dann sagen.

Karl Hügin nimmt unter den Malern der deutschen Schweiz eine eigene Stellung ein, zu vergleichen derjenigen des ihm innerlich verwandten René Auberjonois unter den Welschen. Es geht ihm nicht so sehr um dieses oder jenes malerische Problem, das zu lösen wäre, nicht um das konsequente Befolgen einer Theorie oder einer noch so reizvollen Richtung, noch um irgendwelche nur formalen Dinge. Es geht ihm immer wieder nur um die Darstellung seiner eigenen Welt mit den technischen und ihm adäquaten Mitteln eines Malers. Es ist sehr zu betonen: den malerischen Ausdruck seiner höchsteigenen, ganz ihm gehörigen Welt, die freilich auf andere, menschliche Weise wieder die alltägliche Erscheinungs- und Erfahrungswelt unser aller ist, nur intensiver und konzentrierter erlebt und von einem feinfühligen, nun einmal wirklich originellen Malerauge gesehen. Denn seine aussergewöhnliche Selbständigkeit, die jeder Anlehnung oder Anregung ausweicht, gehört zu den besonderen Merkmalen seiner geistigen Konstitution.

Welche Dinge reizen ihn zur Darstellung? Zwei Gebiete besonders. Beide bekämpfen und ergänzen sich immer wieder und bedingen zusammen die komplizierte Veranlagung des Künstlers. Das eine ist eminent schweizerisch in einem spezifischen Sinne: gesellschaftskritisch, ironisch und von witzigem Humor erfüllt. Es sind »Landschaften mit Staffage«, Strassenszenen, wie bei andern auch. Aber es ist immer etwas Besonderes, was nur er sieht, das ihn reizt. Ein Reiterpaar, das wie eine fremde Erscheinung vorbeizieht, Turner in ihrer sonderlichen und etwas komischen Tracht, eigenartige Menschenkonstellationen: Soldaten und Krankenschwestern, der Neger im Café, der inmitten spukhaft gefasster Gestalten sich so europäisch zu benehmen weiss. Zusammenstoss zweier Welten und zweier Lebensformen. Was ihn hier schon reizt, was er immer wieder sucht: das »Andere«, das



KARL HÜGIN, ZÜRICH / TURNER / Privatbesitz

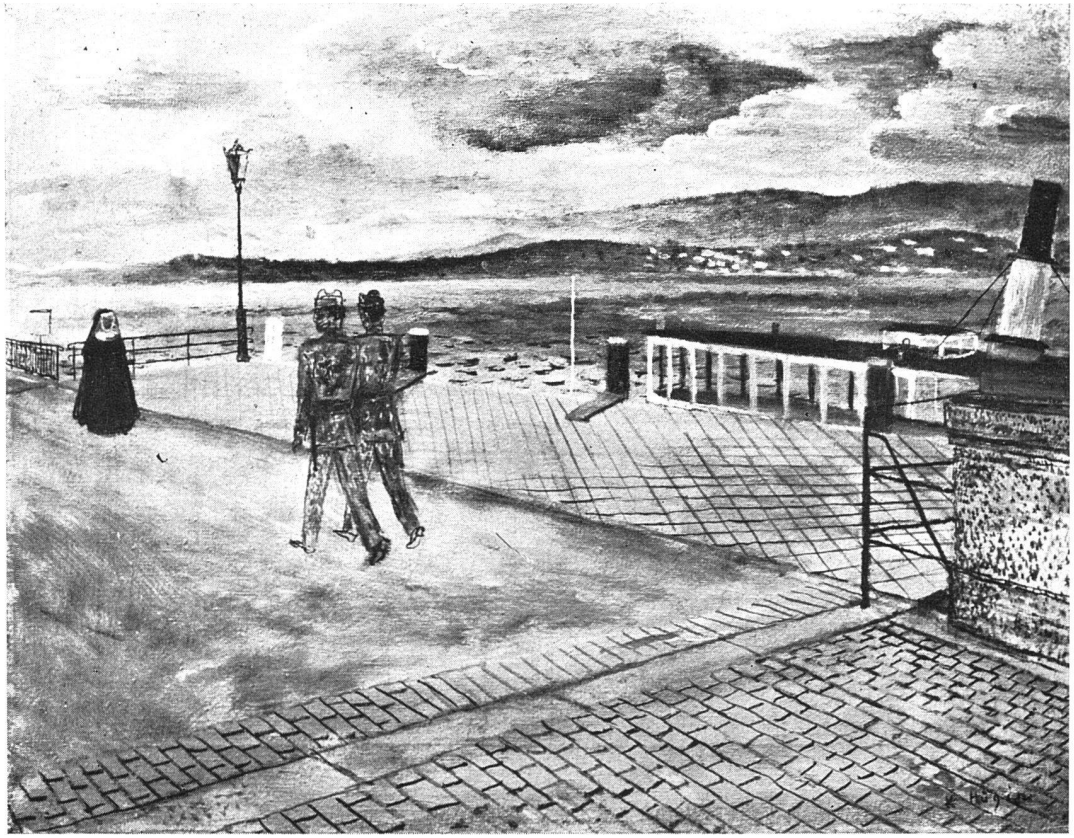
KARL HÜGIN, ZÜRICH / IM CAFÉ / Privatbesitz

Fremde ist bei der zweiten Gruppe von Bildern noch stärker ausgeprägt. Man könnte sie »reale Traumbilder« benennen. Erinnerungen an seine wenigen und kurzen Reisen zumeist. Unwiderstehlich fühlt er sich immer wieder zum Meer und allem, was damit zusammenhängt, hingezogen. Matrosen, Schiffe, Muscheln, ferne Länder. Das Meer ist ihm, dem Binnenländer, wie seinem Leipziger Freunde Ringelnatz und dem Polen Joseph Conrad, die offene Welt, die grosse ungezwungene Weite, die ersehnte Möglichkeit, das lockende, unbürgerliche Leben. Was er, zurückgekehrt, zu Hause gestaltet, sind gesteigerte, durchaus real gemeinte Erinnerungsbilder, von einem empfänglichen und poetischen Herzen empfunden. Er bringt ganz köstliche Dinge mit von solchen Reisen in den Süden. Er wundert sich und amüsiert sich über diese Welt, wo es so merkwürdige Dinge und Zusammentreffen gibt wie stolz befrackte Carabinieri mit ihren Zweispitzen auf menschenleeren Plätzen, ganze sorgfältig gepflegte Ruinenstädte mit darin herumstorchenden Engländern, promenierende hohe Offiziere in ordenbehangenen, antiquierten Uniformen und dann das Meer mit seinen Wundern. Und das Segelschiff Nirwana, das einen vielleicht in eine ganz neue, ungeahnte Welt führen könnte. Und sein ganzes Herz hängt er an die kargen Muscheln und die bunten Ansichtskarten, die er als Reiseerinnerungen zurückbringt und aus denen er eines seiner schönsten Bilder gemacht hat, voll Sehnsucht nach Sonne, fremder Welt und Wunder.

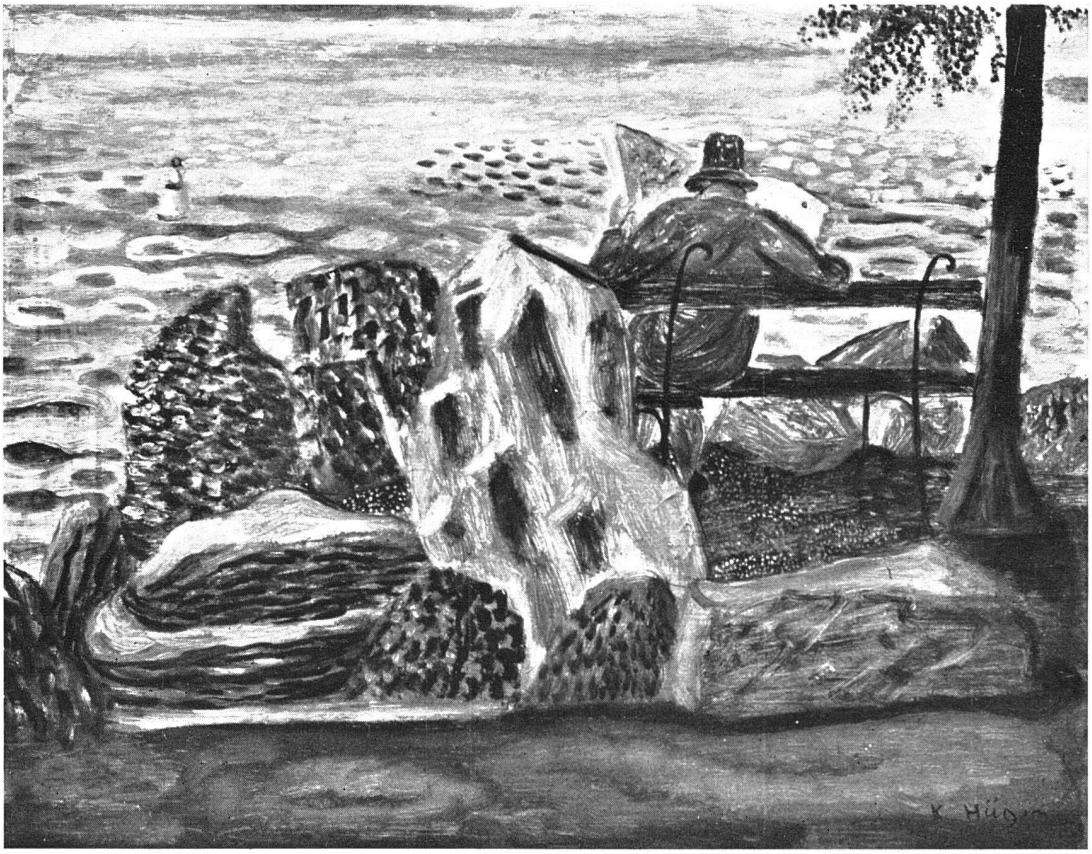
Dieses sein eigenes und besonderes Stoffgebiet könnte andere zu blosser Vedutenmalerei führen. So wichtig auch gerade bei Hügin ein Eingehen auf den ihm eigentümlichen Inhalt seiner Bilder ist, so sehr ist aber gerade bei ihm zu betonen, dass erst das Malerische im engeren Sinn, das Gestalten aus der Farbe heraus, sie zu dem macht, was sie schliesslich sind: zu diesen Kabinettstücken neuer Malerei. Sie sind ganz aus der Farbe heraus empfunden. Hügin ist seiner Veranlagung zufolge durchaus ein Maler. Er ist es noch in seinen Zeichnungen und Radierungen. Er hat einen ausgesprochenen Sinn für Wirkung und Struktur der Farbe und des Pinselauftrags. Auch in seinem Handwerk zeigt sich seine originale Selbständigkeit. Er malt nicht in der abgewandelten, persönlich frisierten Manier irgendeines. Er meidet alles Altmeisterliche peinlich. Es gibt keine toten Stellen auf seinen Bildern. Sie sind von seltener Dichte und innerer Geschlossenheit. Hügin ist ein aussergewöhnlich begabter Maler. Er findet ganz neue Farbenklänge, zart und hell und wieder blutvoll - dunkel und schwer. Und immer neue und einfachere Möglichkeiten, seine Welt auszudrücken. Er ist von einer Kultur des Geschmacks, die bei ihm, der noch nie in Paris war, an beste Franzosen denken lässt. Bei einem Meisterwerk wie den »Leidtragenden« wird die

KARL HÜGIN / LEIDTRAGENDE

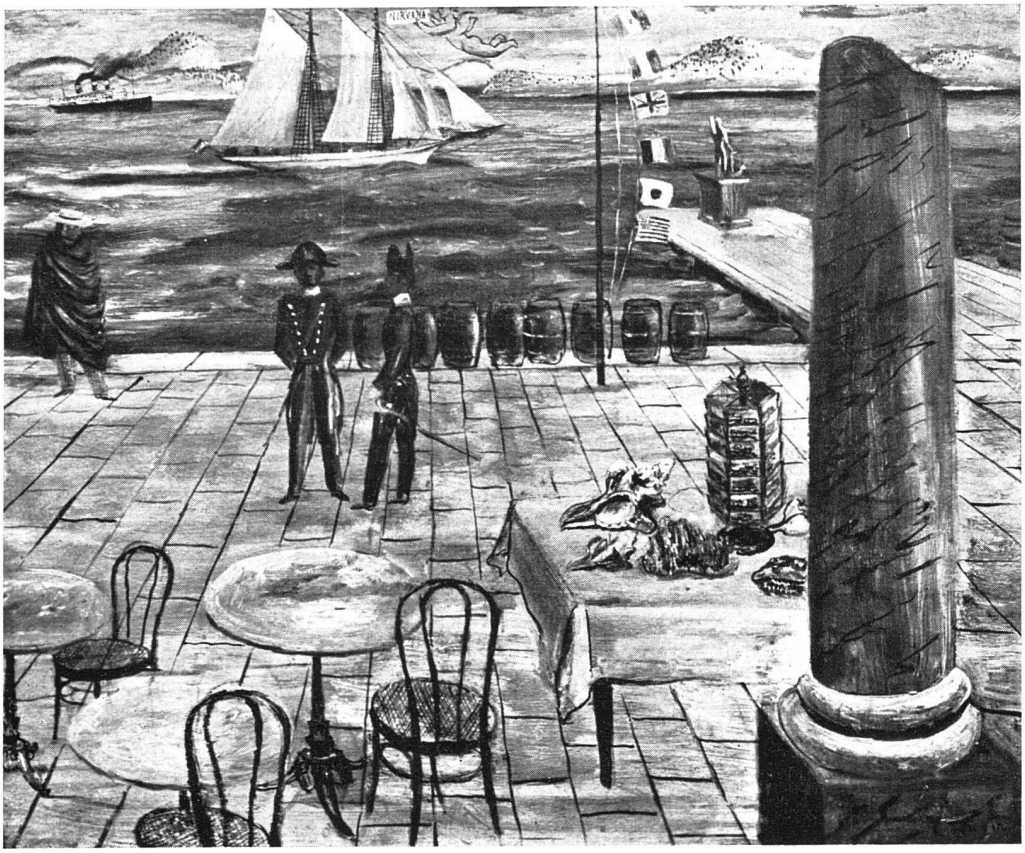
Privatbesitz



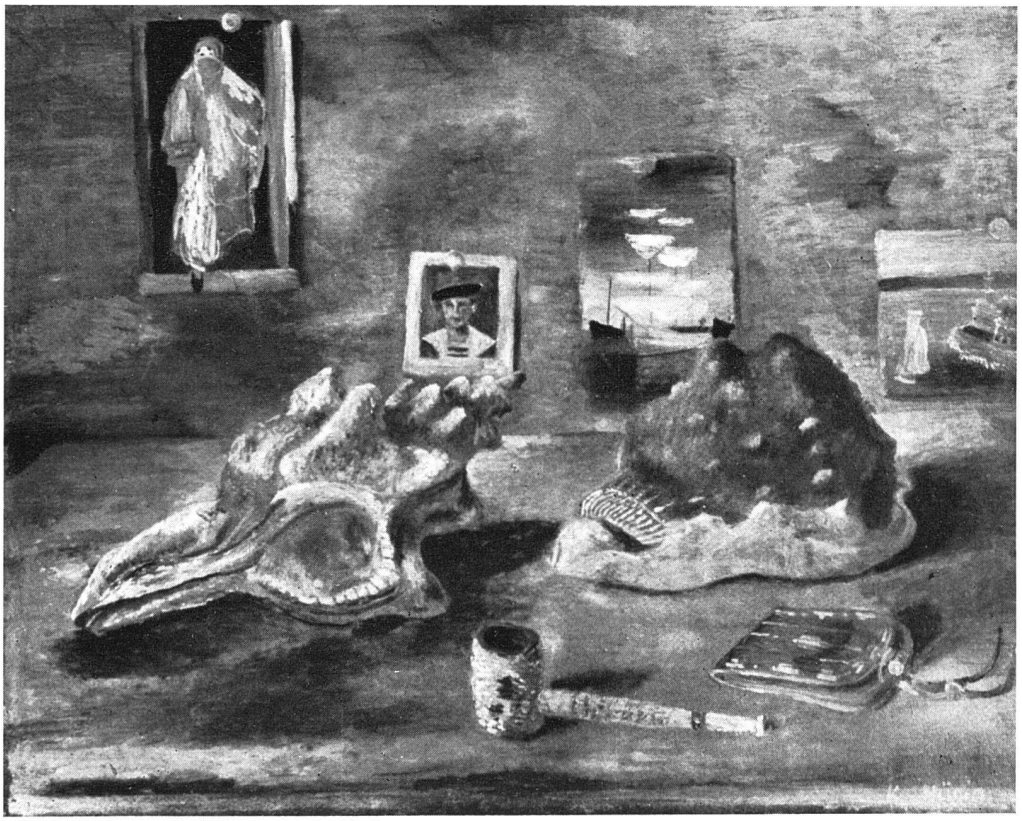
KARL HÜGIN AM ZÜRICHSEE
Besitz des Bundes



KARL HÜGIN AM SEE
Privatbesitz



KARL HÜGIN
REISEERINNERUNG
Museum Winterthur



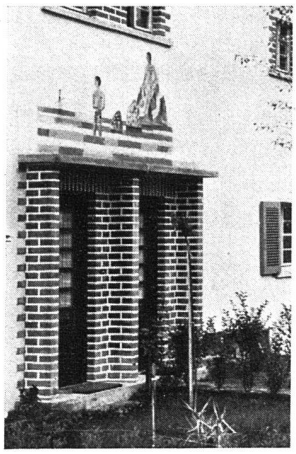
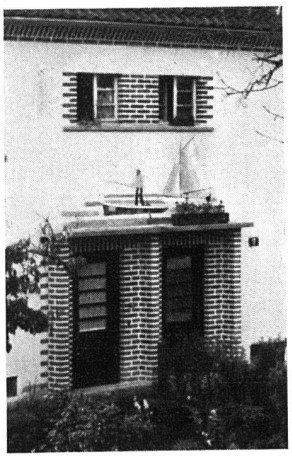
KARL HÜGIN
REISEANDENKEN
Privatbesitz

Stimmung dieser Versammlung bäuerlicher Leichengänger durch die schwarzen und blauen Farben, die im Auftrag dem eckigen Schnitt der altmodischen Gewänder so sehr entsprechen, bis ins Letzte ausgeschöpft. Es ist bei aller Realistik etwas Spukhaftes und Unräumliches, fast Unheimliches in diesem grossgesehenen Bild. Die Melonen-Stilleben sind dagegen von einer überraschenden Zartheit und Mürbe der farbigen Atmosphäre. Was gibt es da für helle und frische Grün-Rot-Akkorde. Und so meisterliche Bilder wie die Bocciaspieler und die intuitiv erfasste Caféhausszene leben durchaus von ihrer satten und erdschwer-warmen, dabei doch durchsichtigen und materialbezeichnenden Farbmaterie mit schönen braunen und roten Klängen. Und ein so sensibles, erlebnisdurchzittertes Bild wie die »Reiseerinnerungen« ist ein Traum in schwebendem Rot und Blau. Immer sind ein ironischer Geist, ein warmes Herz und eine bei aller köstlichen Ungelenkheit doch zielsichere Hand am Werk.

Der Gesamteindruck, der sich so ergibt: eine eigene, geschlossene dichte Welt. Ein heimlicher Romantiker und Poet, oft witzig und ironisch. Schweizerische Mischung aus Bürgerlichem, Sesshaftem, Gebundenem und Unbürgerlichem, Protestierendem. Ungelenk, von natürlicher, echter und erdnaher Primitivität. Ein grosser Maler. Köstlich naiv und direkt im Ausdruck, sensibel, von eigener Phantasie und starker innerer Erlebniskraft. Ein anderer Henri Rousseau. Nur weniger trocken in der farbigen Materie, dafür blühender, reicher und farbiger.

KARL HÜGIN / ZEICHNUNG

Nebenstehend einige der Dekorations-Malereien, die Karl Hügin in der von den Architekten Schneider & Landolt ausgeführten Kolonie an der Lehenstrasse bei Zürich im Jahre 1927 ausgeführt hat.



17